



Prägend für Landschaft und Kultur: Der Tagebau Profen macht die Dimensionen und die Bedeutung des Braunkohleabbaus in der Region deutlich.

FOTO: DPA

Denkfabrik für den Strukturwandel

Transformation spielt in Sachsen-Anhalt eine entscheidende Rolle. Doch wie kann man sie möglichst gerecht und innovativ gestalten? Dazu wird an der Uni Halle in einem 21-Millionen-Projekt geforscht. Was man damit erreichen will.

VON MATTHIAS MÜLLER

HALLE/MZ. Vielleicht wird es ein bislang noch ungenutzter Ort in Zeit sein, wo junge Forscher von der Uni Halle künftig die perfekten Räume für ihr Start-up finden. Oder doch auf dem Land, im Saale-Kreis. „Es gibt noch so viele spannende Ecken hier zu entdecken“, sagt Jonathan Everts. Und ein neues Forschungs- und Innovationszentrum in Halle soll unter anderem dafür sorgen, dass sie wirklich von Menschen gefunden werden, die dann eine Perspektive zum Bleiben im Land haben.

Dies ist aber nur einer der vielen Aspekte, mit denen sich das „European Center for Just Transition Research and Impact-Driven Transfer“ (JTC) an der Martin-Luther-Universität (MLU) beschäftigt. 21,5 Millionen Euro hat die Landesregierung dafür aus dem von der EU gespeisten „Fond für einen gerechten Übergang“ zur Verfügung gestellt. Das ist eine der höchsten Einzelförderungen, die man an der größten Hochschule des Landes je erhalten hat. Ziel sei es, forschungsbasierte Lösungen für den Strukturwandel in Sachsen-Anhalt zu entwickeln, etwa im Bereich der Kreislaufwirtschaft oder sozialer Innovationen.

Vernetzung in der Region

Doch was steckt dahinter, was sind die genauen Pläne? Dafür muss man zunächst etwas länger ausholen: Vor vier Jahren bereits wurde an der MLU das Institut für Strukturwandel und Nachhaltigkeit (HALIS) ins Leben gerufen – vom Verein Pro Halle und der Uni zunächst gemeinsam finanziert.

Eine ungewöhnliche Kombination. Und eine, in die verschiedene Akteure viel Herzblut und Arbeit gesteckt haben, um Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen untereinander und sie und ihre Expertise in der Region zu vernetzen. Mit Erfolg. „Ohne dieses Institut würde es jetzt das JTC nicht geben“, ist sich Christian Tietje sicher. Der Jurist und ehemalige MLU-Rektor hat gemeinsam mit seinen Professorenkollegen Jonathan Everts (Humangeographie) und Ralf Wehrspohn (Physik) den Antrag für das neue Just Transition Center gestellt. Schon dieses Trio lässt erkennen, worauf das JTC ausgelegt ist: interdisziplinäres Arbeiten. Das Wort „just“ im Na-



Eine Seite des Strukturwandels: moderne Technologie, wie Forschung zu grünem Wasserstoff in Bad Lauchstädt



Die andere Seite: sozialer Wandel und ein lebenswertes Umfeld, wie hier am Goitzschesee FOTO: IMAGO/RAINER WEISFLOG

Großes Zukunftspotenzial im Revier

Laut Wissenschaftsminister Armin Willingmann (SPD) steht das Mitteldeutsche Braunkohlerevier seit Jahrzehnten beispielhaft für wirtschaftliche Transformation. „Mit dem Ende von Braunkohleabbau und Kohleverstromung im kommenden Jahrzehnt steht ein weiterer Umbruch an.“ Das JTC könne vor diesem Hintergrund einen wichtigen Beitrag leisten. „Ob in der Chemie, Bioökonomie oder beim Aufbau der grünen Wasserstoffwirtschaft – das Zukunftspotenzial im Revier ist enorm. Wir müssen es in

den nächsten Jahren konsequent gemeinsam ausschöpfen.“ Für die Universität Halle und die Region sei das JTC eine einmalige Chance, so MLU-Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker. „Mit der Förderung wollen wir unsere Kompetenzen in den Forschungszweigen ausbauen, die für die Bewältigung des Strukturwandels von wesentlicher Bedeutung sind.“ Gemeinsam mit den vier Landkreisen im Süden Sachsen-Anhalts werden man neue Impulse für eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung setzen. MM

men des neuen Zentrums, zu Deutsch „gerecht“, sei in diesem Zusammenhang von entscheidender Bedeutung, so Tietje. „Strukturwandel ist nicht nur Technologie und Bau von Mikrochip-Fabriken, sondern auch der soziale Wandel und die soziale Gerechtigkeit.“

Insgesamt 17 Innovationsteams gibt es daher am JTC, mit jeweils speziellem Fokus: der sozialwissenschaftlichen Transformations- und Nachhaltigkeitsforschung, der Forschung zu nachhaltigen Werkstoffen und Technologien sowie der Forschung zu juristischen Fragestellungen und Bildungsangeboten zur Nachhaltigkeit. Im Detail geht es um so unterschiedliche Aspekte wie etwa Designerproteine, Photovoltaik und die Internationalisierung der Wirtschaft in Sachsen-Anhalt. Die Teams mit einer Sollstärke von insgesamt 60 Mitarbeitern – 70 Prozent der Stellen sind bislang besetzt – sollen sich regelmäßig austauschen und auch auf Kontakte aufbauen, die durch das HALIS in der Region geknüpft wurden. „Es gibt schon Netzwerke, die Arbeitsgruppen fangen nicht bei null an“, sagt Everts. Die Kernfrage im JTC mit seinen zwei Standorten am Weinberg/Heidecampus und in der Innenstadt ist: Wie unterstützt man eine Region, die unter einem ganz besonderen Transformationsdruck steht – und wie kann man die Menschen hier auf diesem Weg mitnehmen?

Ringeln um Fachkräfte

Es geht dabei um ein Gebiet, das als Mitteldeutsches Revier – in Sachsen-Anhalt mit den Landkreisen Anhalt-Bitterfeld, Mansfeld-Südharz, Burgenlandkreis, Saalekreis sowie der kreisfreien Stadt Halle – lange Zeit vom Braunkohleabbau geprägt wurde und teils noch wird. Das nun schon seit Jahrzehnten im Strukturwandel steckt und mit dem deutschen Kohleausstieg, spätestens 2038, einen weiteren Umbruch bewältigen muss. Und wo es zudem noch ein spezielles demografisches Problem gebe, wie Everts anmerkt: „Wir stehen nicht nur vor der Frage, wie wir den Wandel in der Region sozial gerecht gestalten können. Wir müssen auch überlegen: Wie halten wir Menschen überhaupt hier oder sorgen für Zuwanderung?“ Auch an der Uni Halle, einem der großen Arbeitgeber der Region, sehe man sich oft mit die-

ser Fragestellung konfrontiert. Hier gebe es eine topausgebildete Generation zwischen 30 und 40, die jetzt vor der Entscheidung stehe, im Unisystem zu bleiben oder es zu verlassen. „Viele davon gehen dann für die Region und Sachsen-Anhalt verloren“, sagt Jonathan Everts. Auch hier solle das JTC ansetzen und eine Struktur schaffen, die solchen exzellenten Leuten Bedingungen zur Forschung und zur Weiterqualifizierung biete – und womöglich auch zum Aufbau eines zweiten Standbeins in der Region, als Gründer außerhalb der akademischen Welt, damit sie im Land eine Perspektive haben. „Der Transfer in die Praxis wird hier vom ersten Tag an mitbegleitet.“

Orte als Inspiration

Dabei hat man nicht nur Halle im Blick. Vier sogenannte Revierscouts des JTC sollen in den einbezogenen Landkreisen sitzen, mit Behörden und Unternehmen im Austausch sein – und auch nach geeigneten Räumen für Projekte und Ausgründungen Ausschau halten, um direkt vor Ort neue Jobs schaffen zu können. „Wir wollen als Universität jungen Menschen mit der Förderung stärker in die Region bringen“, sagt Tietje.

Das kann dann auch schon mal wörtlich genommen werden: „Meine Vision ist auch: Wir nehmen einen Reisebus, fahren durch die Region und schauen uns interessante Gebäude direkt an“, so Everts. Die könnten dann eine Inspiration sein und die Leute dazu bringen, ein Büro, ein Labor, einen Kreativraum einzurichten – und dann eben auch zu bleiben. „Solche Orte werden in Halle seltener, im Umkreis gibt es sie aber noch in großer Zahl.“ Oft bleiben sie für junge Forscher an der Uni Halle, die sich doch eher auf die Saalestadt fokussieren, unentdeckt.

Bis Ende Februar 2028 läuft die JTC-Förderung. Aber man wolle schon jetzt langfristiger denken und neben den Herausforderungen vor allem auch die Möglichkeiten für das Land herausstellen, sagt Christian Tietje. „Forschung, Wissenschaft und Bildung, hier liegt viel Potenzial für Sachsen-Anhalt.“ Entsprechend optimistisch zeigt er sich mit Blick auf das neue Zentrum: „Wenn ich mir unsere 17 Innovationsteams so ansehe, dann ist nicht ein Risikoprojekt dabei – das sind alles Chancenprojekte.“



„Der Transfer in die Praxis wird vom ersten Tag mitbegleitet.“

Prof. Dr. Jonathan Everts
Humangeograph

FOTO: UNI HALLE / MARKUS SCHOLZ



„Strukturwandel ist auch soziale Gerechtigkeit.“

Prof. Dr. Christian Tietje
Jurist

FOTO: UNI HALLE / MICHAEL DEUTSCH